

Die Bedenken, welche dem König entgegenstehen, werden ausführlich widerlegt. Er sei zwar an Jahren ein Jüngling, an Einsicht jedoch mehr als ein Greis; und was ihm an Erfahrung abgehe, werden andere ersetzen. Wenn in den Gutachten Slawatas immer wieder auf den Thronfolger als Generalissimus hingewiesen wird, so ist dieß ein sehr geschickter Zug. Er gewann damit den jungen König für sich, welcher den sehnlichen Wunsch hegte, sich im Kriege auszuzeichnen, und dem Kaiser mußte es wohlthun seinen Erstgeborenen, dem König von Spanien seinen Schwager für einen solchen Posten begehrt zu sehen.

Der Kriegsrath ist in dem späteren Gutachten beibehalten; dagegen wird nicht mehr Graf Schlik, sondern Graf Gallas für die Stelle des Generallieutenants vorgeschlagen, worüber sich inzwischen wohl Schlik und Slawata verständigt haben mochten; vielleicht betrachtete man das als ein Mittel, den Grafen Gallas herüberzuziehen, welcher in seiner Bewunderung Wallensteins lange Zeit gegen die Verlockungen der Gegner desselben taub blieb.

16.

Die Winterquartiere.

Im Leben Wallensteins spielen die Winterquartiere eine wichtige Rolle, als Bedingung seiner Heerführung sowohl, wie als Hebel zu seinem Sturze. Mit der Heeresverfassung in zu engem Zusammenhange, kann diese Frage nur von dem Fachmanne gründlich erörtert werden. Doch drängen sich auch dem Laien gewisse Momente auf, aus denen er einigermaßen einen Schluß auf den Einfluß ziehen kann, welchen die Winterquartiere auf den Sturz des Feldhauptmannes ausgeübt haben.

Mit der Erholung, welche die Winterquartiere der Jahr aus Jahr ein im Felde angestregten Mannschaft gewährten, ist deren militärische Bedeutung keineswegs erschöpft. Auf eine regelmäßige und

stetige Heranbildung von Armeen im Frieden für den Krieg wurde dazumal kaum gedacht. Machten die Verhältnisse die Aufstellung einer solchen nothwendig, so schritt man zur Werbung. Da aber dabei meist nur ausnahmsweise bereits geschulte Leute sich stellten, so verursachte die Einexerzirung und Disciplinirung der geworbenen Mannschaft eine große Arbeit, die eben deshalb, weil die Werbung in der Regel erst knapp vor dem unmittelbaren Bedarf stattfand und weil im Sommer die Kriegsoperationen ihren Gang fortgingen, der Hauptsache nach nur im Winter gethan werden konnte. Für Wallenstein vergrößerten sich diese Schwierigkeiten in dem Verhältnisse, als auch die Armeen, die er in's Feld stellte, das zu seiner Zeit gewohnte Maß überschritten. Daher auch seine ängstliche Fürsorge für angemessene Winterquartiere und seine Abneigung im Winter irgendwelche kriegerische Operationen zu unternehmen.

Während der Feldhauptmann bis zu seiner ersten Enthebung, mit Ausnahme des Frühjahrs 1627, wo ihn die Verfolgung Mannsfelds nach Ungarn geführt hatte, die Armee auch den Winter über, vielleicht mit aus dem Grunde, weil dieß zu seinen politischen Zielen paßte, im Reich, sei es in Feindes oder Freundes Land, ernährt hatte, befolgt er von der Wiederübernahme des Commandos an, wo die politische und militärische Situation wesentlich verschieden war, die entgegengesetzte Maxime. Er erwirkt sich ausdrücklich das Recht, die Winterquartiere in den Erbländern zu nehmen, und macht von diesem Rechte auch umfassenden Gebrauch. Sobald er gegen Ende 1631 die Aufstellung eines neuen Heeres übernommen, ist seine ganze Sorge der Kräftigung der in Böhmen, Mähren und Oesterreich sich sammelnden Truppen gewidmet. Nichts, selbst nicht der Wunsch des Kaisers, welcher die Hauptstadt Prag gerne dem Feinde entrissen gesehen hätte, vermag ihn zu bewegen, im Winter einen Schlag auszuführen. Mit dem anbrechenden Frühjahre aber werden, wie spielend, die Sachsen aus Böhmen hinausmanövriert, und bald

nachher nimmt er an der alten Feste bei Nürnberg jene berühmte Stellung ein, gegen welche die Schaaren Gustav Adolphi vergebens anstürmen. Durch dieselbe war letzterer veranlaßt worden, Süddeutschland zu räumen, und in Folge der unerwarteten Schwendung Wallensteins nach Sachsen wird derselbe weiter genöthigt, auch Franken zu verlassen und sich nach Thüringen zu wenden. Nach der Schlacht bei Lützen eilt dieser ohne erkennbare Nothigung wieder nach Böhmen. Der Winter wird zur Reorganisation der Mannschaften verwendet, und im Frühjahr 1633 steht abermals ein zahlreiches Heer wohlgerüstet und wohlgeordnet auf den Beinen, an jedem Punkte, je nach dem Winke des Feldherrn, zur Vertheidigung oder zum Angriffe bereit. Nur in der Jahreswende 1633—1634 wollte er in Feindesland überwintern. Da rief ihn aber mitten in seinem Siegeslaufe nach Brandenburg und Sachsen der dem Drängen des bayerischen Churfürsten, welcher wegen des unvermutheten Falles von Regensburg um sein Land zitterte, nachgebende Kaiser zurück. Nach dem Zuge nach Furth gibt er jedoch jede weitere Operation auf und verweigert auch, unter voller Zustimmung des Kriegsrathes, der ihm von Wien aus zugekommenen Aufforderung zu entsprechen, die Winterquartiere in den erst durch weite Rückmärsche zu erreichenden und erst zu erobernden Landschaften von Thüringen und Sachsen zu suchen. Ihm liegt vor allem „die Conservation der Armada“ am Herzen, um so mehr, als ein zweites Heer kaum mehr zu schaffen war. Den Beweis von der Richtigkeit seiner Anschauung zu liefern, war ihm diesmal selbst nicht mehr vergönnt, da er am 25. Februar 1634 sein Leben aushauchte; der Beweis wurde aber doch geliefert, denn mit der von ihm disciplinirten und conservirten Armee wurde am 10. Juli 1634 Regensburg ohne Schwierigkeit zurückerobert und am 7. September der glänzende Sieg bei Mördlingen erröthet.

Wie nothwendig ruhige und reichliche Winterquartiere für das Heer waren, so drückend waren sie für die Bevölkerung. Zwar sind

Militäreinquartierungen für den Bürger niemals angenehm gewesen; sie sind es selbst in unseren Tagen nicht, obwohl die Last derselben in Folge der geregelten Einrichtung des Heerwesens und der Fürsorge des Staates für dasselbe heute eine ungleich geringere ist. Um so weniger konnten sie es zur Zeit Wallensteins sein, wo das Heer zum großen Theil durch die Leistungen der Stände mit ihren Unterthanen und der Städte erhalten werden mußte und die Finanzwirthschaft des Staates in einer heillosen Unordnung sich befand. Durch den ungewöhnlichen Umfang seiner Verbungen und dadurch, daß er, um den Stand der Armee bei Abgängen immer wieder zu ergänzen, vielfältig auf undisciplinirtes Volk angewiesen war, das selbst seine eiserne Strenge oft nicht im Zaum zu halten vermochte, wurde die Last der Bevölkerung noch mehr gesteigert.

Mit seiner wunderbaren Sagacität wußte der böse Geist, der sich an Wallensteins Fersen geheftet, gleich die Seiten herauszufinden, wo er ihm schaden konnte. Es stellten sich ihm die zwei Richtungen dar: einerseits dem Feldherrn die Hilfsquellen zur Kriegführung zu entziehen oder doch zu schmälern, andererseits das Lästige der Leistungen auf ihn zu wälzen, als ob der Krieg nur seinetwegen geführt worden wäre und er nicht das Möglichste gethan hätte, um Ausschreitungen hintanzuhalten und die Verpflegung in einen geregelten Gang zu bringen.*)

Nach der ersten Richtung hin haben wir ihn schon 1626—1627 thätig gesehen, als er zum großen Verdrusse des Feldherrn die böhmische Kammer zu allerhand Schwierigkeiten wegen der Contributionen veranlaßte. Im Jahre 1628 wiederholte sich das Spiel, wie es sich aus dem Postscript zu einem Briefe desselben an den Abt von Krems-

*) In der Slavata'schen Correspondenz zu Neuhaus findet sich aus dem Jänner oder Februar 1632 in italienischer Sprache folgender Bericht: „Von Znaim schreibt man, daß die Verbungen für die kaiserliche Armee rasch fortschreiten und daß gegen Ende März an 28 Regimenter Infanterie und eben so viel an Cavallerie aufgestellt sein dürften. Der Herzog-Generalissimus verbietet auf's schärfste jeden Exceß; er machte die Obersten und Officiere für ihre Soldaten verantwortlich und droht mit harten Strafen. Dieser Tage wurden sieben Polen in Kolin wegen Excessen enthauptet . . .“

münster ddo. Gitschin, 2. März ergibt: „Die böhmische Kammer macht mir wieder krumme Sprünge; aber schadet nichts; wenn ich werde auf Prag kommen, sie werden schon müssen grad springen.“*) Die böhmische Kammer und wohl alle übrigen Landesämter wurden aber gerade so wie später auch der Kaiser, ohne es vielleicht zu wissen oder zu fühlen, von Slavata geleitet. Die Rathschläge, die er im April 1628 durch den Kapuziner P. Alexander dem Churfürsten von Bayern ertheilt, erinnern in einzelnen Stellen gleichfalls daran, daß er den Gedanken, durch Entziehung der Mittel für das Heer die Thätigkeit des Herzogs zu lähmen, beständig im Kopfe herumtrug. Was in dieser Beziehung in den letzten Monaten durch Einstellung der spanischen Subsidien und Säumnigkeit in den eigenen Leistungen der kaiserlichen Regierung geschah, mag auch auf seinen Rath erfolgt sein. Stand er doch mit den spanischen Botschaftern und mit dem Hofkriegsrathspräsidenten Schlik im innigsten Einvernehmen.

Viel mehr noch, als nach dieser Seite hin, richtete Slavata mit seiner Agitation wegen der Winterquartiere aus. So lange der Herzog mit den Armeen im Reiche steht, verhetzt er ihn bei den dortigen Fürsten, und wie die Quartiere in die Erbländer verlegt werden, bei den heimischen Dynasten. Die in den Briefen an den bayerischen Agenten Dr. Leuker enthaltenen Schilderungen der Verwüstungen auf den Gütern des Fürsten Liechtenstein, des Cardinals Dietrichstein und seinen eigenen im Winter 1626—1627 sind das erste Beispiel davon. Aus der Zeit, wo der Herzog, ohne noch den Oberbefehl definitiv übernommen zu haben, auf den dringenden Wunsch des Kaisers ein neues Heer sammelt, im Winter 1631—1632, erliegen wieder in der Correspondenz Slavatas zahlreiche Briefe, welche davon zeugen, wie er die Unzufriedenheit zu nähren bestrebt ist. Den einen theilt er seine eigenen Drangsale mit, den anderen drückt er seine Theilnahme aus oder tröstet sie und wieder andere gibt er sich den

*) Archiv der Abtei Kremsmünster.

Anschein beruhigen zu wollen, gießt aber damit erst recht Del in's Feuer; kurz er weiß sich vortrefflich nach der Person zu richten, an deren Adresse er eben sich wendet. Liest man nur einen oder den anderen Brief, so findet man kaum etwas Versängliches darin; aus ihrer Gesamtheit jedoch tritt die planmäßige Agitation unverkennbar hervor. Damals blieb sie noch ohne unmittelbare Folgen; sie war aber eine gute Vorbereitung für den Winter 1633—1634, wo er die unter der Asche glimmenden Funken zu hellen Flammen entfachte.

Ohne Zweifel sind die Berichte der Würdenträger und Privatpersonen über die Militärlasten, welche Dvoršký in seiner Schrift aus der Slavata'schen Correspondenz veröffentlicht, auf Slavatas Bestellung oder Einflüsterung eingebracht worden. Einige der Berichtenden scheinen, nach ihren Aeußerungen zu urtheilen, wohl geahnt zu haben, daß die Enquête noch auf etwas mehr, als Erleichterungen der Lasten hinauslaufe. Von Slavatas Gesinnungs- und Fenstersturz-Genossen Martiniß ist die Mitwissenschaft mit Gewißheit anzunehmen. Andere jedoch waren dabei völlig arglos. Dieß gilt insbesondere von dem Oberstburggrafen Adam von Waldstein, dem Vater des von Friedland zum Fideicommißerben eingesetzten Grafen Maximilian, welchem die Augen erst später aufgingen. (Seite 136.) Mit Grund ist auch zu vermuthen, daß die Schilderungen der Lasten der Winterquartiere im *Theatrum europaeum**) von Slavata eingesendet worden sind, da einzelne Stellen an die erwähnten Berichte und deren Verarbeitung bei Dvoršký erinnern.

Wie sehr Slavata an dieser Bewegung lag, gibt er dadurch zu erkennen, daß er einzelne Wellenschläge derselben in seine tagebuchartigen Aufzeichnungen einbezieht, die Dvoršký im lateinischen Originaltexte folgen läßt.

Wie viel an all' den Klagen und Beschwerden wahr oder übertrieben und falsch war, soll hier nicht untersucht werden. Genug an

*) Förster. Nr. 395.

dem, daß Slavata das, was er wollte, erreichte, indem er die Frage der Winterquartiere in Fluß brachte. Wie aus seinem *votum ejusdam secreti consilarii* hervorgeht, war sie Ende November bereits Gegenstand der Berathungen geworden. In welchem Sinne er sie auszubeuten suchte, sagt er gleich im Eingange selbst: „Bei der jüngsten Berathung über die Klagen der Böhmen habe ich gesagt und es ist auch das *Botum* der Kanzlei und aller, welche dieser Berathung bewohnten, dahin gegangen, daß es kein anderes Mittel gebe, als daß der König sich mit den nothwendigen Prärogativen ausrüste.“ Wenn man erwägt, daß die Winterquartiere eine Lebensfrage für die Heerführung waren und daß er derselben seit Jahren die vollste Aufmerksamkeit zugewendet hatte, so wird man keinen Augenblick anstehen, ihm auch den Impuls zu der im folgenden Aufsatze zu besprechenden Duestenberg'schen Instruction zuzuschreiben, mit welcher an den Herzog das Aufsuchen erging, die Winterquartiere in Sachsen und Thüringen aufzuschlagen.

17.

Botum eines kaiserlichen Kriegsrathes in secreto consilio.

Im December 1633 war Duestenberg mit seiner Instruction, den Feldhauptmann zur Wahl der Winterquartiere in Feindesland, beziehungsweise zu einem Winterfeldzug zu bestimmen, in's Hauptquartier nach Pilsen gekommen und der Herzog hatte darüber einen Kriegsrath einberufen. *) Wie seit einem Jahre fast jede Phase der äußeren Vorgänge, so wurde auch diese von einem geheimen Acte der Gegenpartei begleitet. Derselbe liegt in dem in der Ueberschrift genannten *Botum* vor. **) Um den Standpunct dieser neuen Denkschrift ohne viel Umschweife zu bezeichnen, schicken wir gleich voraus, daß auch sie nach unserer Ansicht von Slavata ausgegangen ist.

*) Förster. Nr. 396 und 399.

**) Arétin. Beilage A. zu Urkunde 30.